

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 20

Rubrik: Das Dementi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein uralter griechischer Spruch heisst: «Lügen wie ein Kreter.» Daraus darf man schliessen, dass die alten Kreter in minoischer Zeit nicht nur eine hohe Kultur hatten, sie waren auch umgängliche, liebenswürdige Leute.



Pornofilme sind für Minderjährige verboten. Wegen der Sicherheit der Kinder. Sie würden sich da drinnen ja totlachen.



Viele bewundern die grosse Geschicklichkeit des Allround-Handwerkers. Keiner fragt, wem er diese verdanke. Den Lehrern, sagt er, die er nicht hatte. Denn er konnte nicht solange die Schulen besuchen, bis er die Fähigkeit zu lernen verloren hatte.

Wohin mit den Fünfern?

Einräppler gibt es längst nicht mehr, Zweiräppler auch nicht. Höchstens noch in Glücksschwein-Mäulchen und auf dem Postscheckkonto (Stand per 31. Dezember: Fr. 17.92). Man kann ihn also nicht mehr ehren, den Rappen. Und auch der Fünfer ist schon halb gestorben. Früher war er aus solidem Nickel, heute ist er nur noch aus Alu-Bronze. Und bald wird man ihn ganz abschaffen, vermutlich zusammen mit dem Zehner.

Von Ted Stoll

Denn kaufen kann man nichts damit, nicht einmal ein Streichholzbriefchen. Billettautomaten wollen Geld, keine Fünfer. Am Kiosk müsste man für den Nebelspalter fünfzig Stück hinlegen (= ca. 100 Gramm), für den «Playboy» etwa zweihundert. Immer wieder nimmt man Fünfer ein, und man wird sie kaum wieder los. So sammelt sich das Katzensgold in ausgebeulten Taschen und in Küchenschubladen. Wohin damit?

Ganz wertlos sind die Fünfer allerdings nicht. Man kann sie für allerhand nützliche Zwecke gebrauchen, so z.B. als Behelfs-Schraubenzieher oder zum Öffnen von Farbdosen. Mit etwas Geschick und einem Bohrer kann man sie auch lochen. Gewiefte Bastler machen aus Fünfern Unterlagsscheibchen, Distanzringe und Jeansknöpfe sowie originelle Dekors für Stiefel, Hundehalsbänder und Badezimmerpiegel usw. Ein Laufmeter (= 58 Stück) kostet nur Fr. 2.90.

Wer die Fünfer gegen Geld einwechseln will, kann das bei der Post tun. Es ist aber nicht ganz einfach. Man muss sich zuerst die offiziellen Papierchen besorgen (PTT-Formular 427.03), dann die Münzen zu je fünfzig Stück einrollen (natürlich sortiert nach Nickel und «Gold»-Fünfern) und schliesslich die fertigen Rollen mit Namen, Adresse und Datum versehen. Banken und Warenhäuser machen das mit Automaten, Kleinhändler und Private müssen es von Hand tun. Das erfordert äusserste Geschicklichkeit, und der Zeitaufwand ist erheblich. Eine vielbeschäftigte Grossmutter aus Rüşchlikon/ZH ist des Zählens und Einwickelns überdrüssig geworden, darum schenkt sie jetzt die Fünfer ihren Enkelkindern. Diese kleben die Dinger zuerst mit Leim zusammen, so geht das Einrollen leichter. Und vom Erlös kaufen sie Fünfermarken ...

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass sich die Schweizer nur noch dem passiven Kunstgenuss ergeben und dass sie Konzerte, Ballette, Berichte über Kunstausstellungen und so weiter nur noch in «synthetischer» Art vom Fernsehstuhl aus geniessen. Für Ballette müssten sie ohnehin das welsche Fernsehen einschalten, weil es im Leutschenbach fast tabu ist ...

Die Berner führten also eine grosse Bilderausstellung über den frühen Picasso durch, und in Ins organisierten sie eine Ausstellung der meisten Bilder Albert Ankers. Beide Ausstellungen erfreuten sich eines unerwartet grossen Zuspruchs, in Ins standen viele Kunstbessene gar in einer Warteschlange an. Viele geduldeten sich länger als eine Stunde, aber an die 160000 Leute wurden fürs Warten reichlich belohnt. Leider mussten manche Kunstliebhaber resigniert umkehren. Wenn das alles kein Zeichen grosser Kunstbegeisterung der Durchschnittsschweizer ist ...

Schtächmugge

Wortspielerei

In der Ostschweiz gibt es ein sehr bekanntes Hotel namens «Einstein». Entsprechend der gebotenen und unbestrittenen Qualität

des renommierten Hauses sind natürlich auch die Preise. — Die St.Galler haben dafür längst eine Zielquittung formuliert: «Im Eischeite sind zwei Scheite nur ein Scheite!»

Poldi

Julian Dillier

Z Linggs

(Obwaldner Mundart)

Linggs ga im Verchehr,
linkisch mit em Wärchzyg hantiärä,
mit der linggä Hand
Griänzi sägä,
äs sig drum d Hand vom Härz.

Und will my Meinig
quer lyd zur effentlichä Meinig
schlaad mys Härz
zu allem anä
nu linggs.

Wiä cha mer da nu rächtschaffä sy!

Us em
Innerrhoder
Witztröckli



SMällisbisches heed Zwilling. Zwee fööfjöhriig Buebe, wo denand glei sied wie ee Flüüge de eene. D Bäsi Zischge choot uff Bsuech ond meent zo de Muetter: «Wooscht meene swäär chrischtemensche nüd möglich, as zwee Goofe denand e deweg chöntid glei sieh, a was aa chensch denn enaad ussenand?» Doo säät dMuetter: «Das ischt gaaz eefach, enn vo beide cha scho uff zeh zölle, der ee escht uff vier.»

Im Nationalrat: «Wie lange redet der schon?»
«Eine halbe Stunde.»
«Und worüber?»
«Das sagt er nicht.»

HOTEL I KREUZ BERN

komplett erneuert und modernisiert
Erstklass-Komfort zu Mittelklass-Preisen!
170 Betten, ruhige Zentrums-
lage, nächst Bahnhof und
Metro-Parkhaus
Zeughausgasse 41/
Waisenhausplatz
Tel. 031/22 11 62, Telex 32576
Inh. Albert Fankhauser